

## **Freiheitspreis Brandenburg 2020**

### **Pfrin.i.R. Bea Spreng**

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Lieber Herr Prof.Dr.Dr.Huber, Liebe Frau Büdenbender, lieber Herr Dr.Hasselmann, lieber Ministerpräsident Woidke, liebe Landtagspräsidentin Liedtke, liebe Spender:innen dieses Preises und liebe Gäste,

eigentlich wollte ich nur ein Wort sagen: DANKE! Dieses Danke gilt der enormen Unterstützung für meine Person und damit dem Projektes BAFF – Bands auf festen Füßen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit mit diesem Preis. Es ist und war vor einem Jahr eine völlig unerwartete Würdigung der langen Arbeit in Joachimsthal. Danke! Und Danke für das Preisgeld, das die Projektarbeit gegen Rechtsextremismus auch über meinen Ruhestand hinaus erst mal ermöglicht hat und ermöglicht. Ich sage dieses DANKE im Namen meiner beiden Nachfolger:innen, dem Diakon, unserem Musiker, der Tanzlehrerin dem GKR und allen, die es mit mir und uns in diesem Projekt ausgehalten haben. Ein riesiges Danke geht auch an meinen Mann und meiner Familie, die diese lange Zeit der Auseinandersetzungen mit vielen Diskussionen, Tränen und auch Erfolgen begleitet haben. Danke für jede Unterstützung!

Zum einem ‚Danke‘ gehört bekanntlich ein ‚Bitte‘. Deshalb soll meine kurze Dankesrede auch eine BITTE-Rede sein, nämlich die Bitte an Sie und uns, den Kampf gegen rechtsextremes Gedankengut, gegen Gewalt gegen Schwächere nicht aufzugeben, geduldig zu bleiben, gesprächsfähig und mutig!

Wir haben, mein Mann, die Kirchengemeine Joachimsthal, ich und viele andere den Rechtsextremismus nicht besiegt, weder in Joachimsthal noch in Brandenburg und konnten nicht verhindern, dass Menschen fremdenfeindliche Parteien wählen, deren führende Mitglieder sich nicht von rechtsextremem Gedankengut distanzieren. Laut Verfassungsschutzbericht steigt die Zahl der Rechtsextremen in Brandenburg und immer noch fürchten sich Menschen mit anderer Hautfarbe, nach

Brandenburg zu reisen, Flüchtlinge werden bedroht und beleidigt, Verschwörungstheorien bekommen neue Kraft und der Wert einer freiheitlichen Demokratie wird immer mehr angezweifelt.

Heute möchte ich uns allen Mut machen, nicht aufzugeben, sondern Kraft und Engagement in den Schutz der Schwachen zu investieren. Hier ist noch viel Kraft nötig!

Unsere kleine Projektarbeit in Joachimsthal konnte und kann nur ein ganz kleines bisschen verändern. Im Mikrokosmos einer kleinen Stadt mussten wir trotzdem, 1994 Kraft und Mut zusammennehmen und uns einer Entwicklung, nämlich national befreite Zonen zu schaffen, in den Weg stellen.

Für uns war das selbstverständlich und hatte mit unserem christlichen Glauben zu tun. Es waren unsere Kinder, die sich aufhetzen ließen, andere Kinder zu bedrohen, weil sie Ausländer waren. Sie wollten wichtig sein, mit den Rechten schreien, sich stark fühlen, wenn andere sich nicht wehren können, eben jemand sein, der/die wichtig ist!!!

Woher weiß ein Mensch, dass er/sie wichtig ist, vor allem, wenn er oder sie nicht an Gott glaubt und weiß, dass jeder Mensch vor Gott wichtig ist? Diese Kinder wollten und brauchten Anerkennung und das Gefühl, jemand zu sein. Unser Weg, ihnen Anerkennung zu zeigen, war die Rockmusik, der Breakdance, der Tanz, das Trommeln. Es hätte auch etwas anderes sein können, aber Rock- und Popmusik ist nun mal international, wie mein Mann, ein Rockmusiker, immer wieder betont.

Das haben wir genutzt und den Kids das gegeben, was sie wirklich wollten, Schlagzeug spielen, sich im Breakdance auf dem Kopf drehen, auf einer großen Bühne auftreten mit Lightshow und allem, was dazugehört, Beifall bekommen und Anerkennung. Kinder und Jugendliche hören nun mal Musik und wenn wir sie erreichen wollen, müssen wir ihre Wege gehen.

Vom Hören zum Selbermachen ist der Weg nicht weit. Aktiv sein und nicht passiv, selbst etwas machen und damit Erfolg

haben, auch denken und handeln, mit Musik, Tanz und im ganzen Leben, das ist das Rezept und es ist gut und hat sich in 27 Jahren bewährt. 27 Jahre lang immer zwischen 5 und 8 Bands, Tanzgruppen, Konzerte, Begegnung mit anderen. Gemeinsame Konzerte mit Kindern und Jugendlichen anderer Kultur, aus Kreuzberg, aus Indien und mit Flüchtlingskindern, gemeinsame Reisen und gemeinsamer Erfolg - diese Begegnungen haben aus Fremden Freund:innen geacht. So haben die Jugendlichen mehrerer Generationen Selbstbewusstsein gelernt. Aber es war nicht nur die Musik - es geht auch um das Erlernen eines anderen ‚Miteinander‘, in dem eben nicht der/die Stärkere gewinnt. Fast nebenbei haben sie bei BAFF Demokratie gelernt, ein freundliches Miteinander, in dem eine/r für den/die anderen und auch für die Gruppe Verantwortung übernimmt. So haben sie eine Teamleitung und viel Selbstorganisation aufgebaut. Die Organisation von Konzerten mit Technik-Gruppen und Moderation waren ein großer Wuselhaufen - aber alle haben mitgemacht. Das ist nämlich auch Demokratie, die Übernahme von Verantwortung für das Ganze. Über Recht und Unrecht wurde und wird diskutiert, über Kirche und Politik - aber vor allem gab es immer den Blick auf die Vergangenheit. Besuche in Auschwitz, Sachsenhausen und - bei uns naheliegend - in Ravensbrück - gehören zum Programm. Gemeinsam wurden und werden Filme angeschaut, Konflikte in der Schule diskutiert, und Gäste eingeladen - auch die Rechten von der großen Eiche.

Wichtig war auch immer ‚Happy island‘ - die kleine Insel Privic in Kroatien, wo mit Jugendlichen aus Kreuzberg Musik, Tanz, Hip-Hop, Theater etc. gemacht wird. Unsere Jugendlichen aus Joachimsthal waren eher bei türkischen Familien in Kreuzberg zu Gast, als wir Erwachsenen. Hier hat Fremdenfeindlichkeit keinen Platz mehr.

Wer hat schon die Chance, so intensiv mit Jugendlichen zu reden und ihnen auf ihrem Weg zu helfen? Das verdanken wir dem Medium Musik und unserem geduldigen Musiker Uwe Kolberg.

Das ist die praktische Seite. Diese Arbeit haben wir vor 27 Jahren angefangen und nun wird sie von der nächsten

Generation fortgesetzt. Viele Generationen von Jugendlichen haben in unserer kleinen Stadt auf jeden Fall neue Erfahrungen gemacht, die ihr Denken verändert und Schluss mit einigen Vorurteilen gemacht hat.

Das klingt so einleuchtend, war es aber für viele JoachimsthalerInnen nicht. Als ich zum ersten Mal von Rechtsextremismus gesprochen habe, wurde sofort heftig und mit viel Kraft widersprochen. ‚In unserem Ort gibt es so etwas nicht!‘ – meine Veröffentlichung wurde als Nestbeschmutzung erlebt. ‚Die sind doch gar nicht rechts.‘ ‚Ich habe auch so kurze Haare!‘ Damals konnte man/frau sie noch besser erkennen, mit weißen Schuhbändern und oft mit Glatze. Mit der Bemerkung ‚Du hast ja auch provoziert!‘ wurden Einbrüche und Zerstörungen im Pfarrhaus und in der Kirche verniedlicht und alles ‚unter den Teppich gekehrt‘. Das haben wir nicht zugelassen, sondern offen über alles berichtet und genau so offen auch aktiv für eine Veränderung gearbeitet. Ich weiß, dass das auch heute in vielen Orten Brandenburgs so ist – wenn sich überhaupt jemand wagt, ein eindeutiges Wort zu sagen oder gar ein Plakat gegen Fremdenfeindlichkeit aufzuhängen.

Mir wurde in den letzten Jahren immer wieder vorgeworfen, dass ich einseitig bin, weil ich mich eindeutig gegen jede rechtsextreme Position wehre, ich würde damit Menschen mit solchen Gedanken ausschließen und das sei für das Pfarramt nicht richtig. Hier einmal ganz laut und ganz öffentlich. Das habe ich nicht! Bei Helmut Gollwitzer habe ich gelernt, dass menschenfeindliche Inhalte in der Kirche tatsächlich ausgeschlossen werden müssen, aber dass wir gleichzeitig offen bleiben für alle Menschen, besonders in Not und mit Fragen zum Leben und Sterben.

Ich will nicht romantisieren: Richtige organisierte Rechte kann von uns wahrscheinlich kein Mensch beeinflussen. Aber die meisten quatschen ja nur mit und nach und vielen geht es wie unseren Kindern damals bei dem Überfall. Den Menschen in seiner Not habe ich hoffentlich nie allein gelassen, einem rechten und fremdenfeindlichen Inhalt dennoch konsequent widersprochen. Ich kann es ja nur hoffen und auch ein bisschen

noch oben schicken: vielleicht haben doch einige Menschen sich korrigieren können und ihre Meinung geändert.

Nur damit ich nicht missverstanden werde: Gewalt gegen Schwächere geht gar nicht – nicht im Großen und nicht im Kleinen. Das ist die Botschaft der Bibel und hier muss Kirche klar sein und jede und jeder einzelne Mensch Position beziehen, auch wenn das Mut kostet.

„Du hast MUT!“ hat mal jemand zu mir gesagt. Ich weiß nicht, ob ich Mut habe – vom 10 Meter –Turm würde ich nicht springen. Verrückt ist, dass es schon Mut braucht, um so ein kleines Plakat „Hass darf nicht regieren!“ öffentlich aufzuhängen. In diesen Tagen denke ich an Frauen in Afghanistan. Wieviel Mut brauchen sie, um sich der Gewalt der Taliban entgegenzustellen? Wieviel Mut brauchen Menschen in Diktaturen und in Gewaltssystemen? Da bin ich und sind wir kleine Lichter.

Was ich und was wir gemacht haben, haben wir aus persönlicher Überzeugung und aufgrund unseres Glaubens an den einen Gott gemacht. Was ist schon Mut? Manch eine/r braucht enormen Mut, um an einem kleinen Hund vorbei zu gehen. Ein anderer Mensch braucht schon Mut, um jeden Morgen aufzustehen. Ich wollte und will nur eindeutig sein und nicht kneifen.

Es braucht viele Menschen, die auf dem gleichen Weg sind und es braucht den Mut auch der nächsten Generation, sich für Freundlichkeit, Nächstenliebe und Demokratie einzusetzen. Die Welt wird nicht durch Einzelne verändert, aber viele Einzelne verändern trotzdem die Welt, sie stoßen an, sie stellen sich in den Weg, und verändern dann doch mehr, als sie es selbst merken.

Also sage ich noch einmal DANKE für den wundervollen Preis und sage BITTE an uns alle, nicht aufzugeben und immer wieder auch in regionalen Auseinandersetzungen stark und mutig für die Schwachen und Fremden einzutreten!!

Vielen Dank!